

Im Kunstmuseum Appenzell fand gestern die Vernissage der Ausstellung mit dem Titel «Dasein» von Jonathan Bragdon statt. Das umfangreiche zeichnerische Werk des Amerikaners, der schon lange in Holland lebt, wird erstmals in der Schweiz präsentiert.

Zeichnungen, die singen und tanzen

BRIGITTE SCHMID-GUGLER

APPENZELL. Draussen stemmt sich das wuchtige Alpsteinmassiv kühn ins tiefe Blau des Himmels. Drinnen, in den kühlen Museumsräumen, sehen wir es hinter Glas. Es webt sich als ornamentales Muster ins Papier. So filigran und mit tänzerischer Leichtigkeit gezeichnet, als wären's die tausend Fäden eines Baldachins.

Jonathan Bragdon ist ein Meister seines Fachs. Seit einem halben Jahrhundert beschäftigt er sich zeichnend mit dem Thema «Landschaft». Damit sind bei ihm durchaus auch seelische Landschaften gemeint. Die Wandinstallation beim Eintritt in die umfangreiche Schau erzählt von diesem Nach-innen-Blick. Irgendwann hatte er für sich die digitale Form der «Selbstbespiegelung» entdeckt. Die Selfie-Tapete mit teilweise sehr lustigen Porträts seiner selbst stammt allerdings nicht von einem narzisstischen Dorian Gray. Jonathan Bragdons digitale Bilder sind wie seine vielen Zeichnungen und wenigen Malereien Fragestellungen: Was bedeutet Dasein? Oder mit seinen eigenen Worten: «Wo bin ich, wenn ich sehe?» Wie finde ich im Grossen und Ganzen das Oben und Unten und eine Mitte? Wo ist meine innere Bild-Topographie?

Impulsive Daseins-Behauptung

Von vielen Orten auf der Welt hat der Kosmopolit frühe und spätere Werke nach Appenzell gebracht. Entstanden ist gemeinsam mit dem Direktor und Ausstellungsmacher Roland Scotti ein sich über sämtliche Räume des Parterres ausbreitendes Panorama. Und man bemerkt bald, dass sich da ein Künstler zeigt, der tut, was andere Menschen nicht tun – auch wenn auf der Einladungskarte vom Erforschen der «vielen Schichten menschlicher Weltwahrnehmung» die Rede ist, und damit ein Vokabular bemüht, das im künstlerischen Kontext ein bisschen abgedroschen klingt. Bragdon gibt



Jonathan Bragdons Selbstporträts bilden das «Tor» hinein in eine umfangreiche Ausstellung mit älteren und neuen Werken des Künstlers. Bild: Urs Bucher

dem Publikum die Bilder zurück, die in ihnen schlummern. Das ist dann eben weit mehr als eine naturalistische Malerei. Aber auch viel mehr als etwas, das sich in einem erweiterten Bewusstsein des Esoterischen ansiedeln liesse. Es sind – sogar noch in erkennbaren Vorlagen wie dem Alpstein – Gesten eines Ursprungs von Welt. In den feinsten zeichnerischen Darstellungen sind Energie, Eruption, Schiebungen, Ablagerungen, Einschnitte, Abgründe, Chaos und Stille enthalten. Er selber erzählt, dass er ursprünglich Mikrobiologie studieren wollte.

So, wie jeder Baum auch in der kurzen Zeit unserer Betrachtung ein kleines Stück weiterwächst, so sind Bragdons «Ab-Bilder» in einem permanenten Fluss der Veränderung unterworfen. «Wolken und Wind auf dem Hohen Kasten», heisst eines seiner Werke. Je näher wir an das Bild herantreten, desto deutlicher erfährt man den Strom der Empfindung – den des Zeichnens, in welchem sich das Band zwischen Auge und Hand auflöst.

Seine «Bewusstseins-Porträts» geben darüber Auskunft, wie wichtig es dem Künstler ist, die Oberfläche um-

zugraben, den Querschnitt auszusteichen. Noch deutlicher wird die Gestik seiner existenziellen Forschungsarbeit im Raum mit den Studien auf A4-Blättern. Er widmet sich ihnen täglich, stellt mehrere Blätter her, verwirft oder lässt gelten, schreibt dazu Lyrik – einige seiner Texte sind Teil der Installation. Die tägliche Ration zeichnerischer Selbstbefragung sei zu einer Pflicht geworden, einer Disziplin des «mirror views», des in und hinter den Spiegel Schauens, der Reflexion.

Sich der Landschaft stellen

Gemeinsam mit seiner Frau kam er 2015 erstmals ins Appenzellerland, wanderte in den Bergen. Stellte sich den schroffen Riesen mit seinen dünnen Stiften ostentativ in den Weg und wartete ab, wer zuerst über den andern herfallen würde. Der Berg und er – sie hatten sich letztlich viel zu sagen. In einem kurzen Film, den das Kunstmuseum Appenzell zeigt, kann man verfolgen, wie der Künstler arbeitet. Wie er strichelt, pointilliert, reibt, schabt, wie er aus Strichknäueln und Kringeln die Krähen aus dem Nebel schält. Aus diesem Nebel heraus scheint eine Melodie zu fliessen, vielstimmig, ein Zauren fast.

Kunstmuseum Appenzell, bis 27.11.
Buchvernissage mit Essays und Gedichten von Jonathan Bragdon: 15.9., 18 Uhr.
Lesungen: 15.9. und 25. 11, jeweils 19 Uhr.

Zur Person Landschaft und Mensch

Jonathan Bragdon wurde 1944 in Wilmington, Delaware (USA), geboren und lebt seit Ende der 1970er-Jahre in Amsterdam. Er studierte in Massachusetts, Strassburg und Lausanne und war auch als Kunstpädagoge tätig. Sein bevorzugtes zeichnerisches Mittel ist der Bleistift. Das Kunstmuseum Appenzell zeigt über 300 Zeichnungen, Gemälde, Fotoarbeiten und Gedichte des Zeichners und Lyrikers. Im Fokus seiner künstlerischen Auseinandersetzung stehen Natur und Mensch. (bsg)



Jonathan Bragdon
Zeichner und Lyriker

Sonntagsgedicht

Ich werde entkommen

(Von unten nach oben zu lesen)

entkommen
Kaminloch
durchs
werde
ich

Wenn ihr die Fenster verrammelt,
werde ich aus einem Fenster steigen.
Wenn ihr die Tür mit Schlüsseln
verschliesst,

Me escaparé

(Para leer de abajo arriba)

chimenea
de la
hueco
por el
me escaparé

Si atrancáis la ventanas,
saltaré por una ventana.
Si cerráis con llave la puerta,

Hans Leopold Davi, 1928 in Santa Cruz auf den Kanarischen Inseln geboren (Tenerife), vor zwei Wochen in Luzern gestorben. Buchhändler, Lyriker, Übersetzer. Aus einer Madrilener Sammlung vom Jahr 2000.

Es kommt nicht alle Tage vor, dass ein Ostschweizer Kleintheater die Schweizer Erstaufführung eines grossen Theaterstoffs spielen darf. Doch am 2. September feiert «Anne» diese Premiere in Mels.

Ein Coup mit «Anne Frank»-Stück

ANDREAS STOCK

MELS. Das Stück hatte bereits vor der Premiere international Aufmerksamkeit erregt; es wurde auch in zahlreichen Medien besprochen. Die Rede ist von «Anne», einer neuen Bühnenadaptation des «Tagebuchs der Anne Frank». Das Stück erlebte im Mai 2014 in Amsterdam seine Uraufführung und erntete vorwiegend positive Kritiken. Für das Stück aus der Feder der beiden renommierten Autoren Jessica Durlacher und Leon de Winter wurde sogar ein neues Theater gebaut.

Einfach mal erkundigt

Hans Bärtsch von der Kulturvereinigung Altes Kino und Regisseurin Romy Forlin, die Hausregisseurin des Melsener Theaterensembles, reisten zunächst aus eigenem Interesse nach Amsterdam – und waren begeistert von der Aufführung. «Ein eindrückliches Stück, technisch ausgefeilt und sehr aufwendig inszeniert», sagt Bärtsch. Sie waren so angetan vom Stoff, dass sie sich einfach mal beim S.-Fischer-Verlag nach den deutschen Aufführungsrechten erkundigten. Und erhielten prompt eine positive Antwort. Sie waren dann selbst überrascht, dass sie gleich die Schweizer Erstaufführung davon haben werden. «Wir haben dann schon erklärt, dass wir eine kleine Laienbühne sind», erzählt Hans Bärtsch. «Und wir hatten intensiven Kontakt

mit dem Anne-Frank-Fonds in Basel.» Denn selbstverständlich war klar, dass das 150plätzig Alte Kino in Mels nicht eine Inszenierung wie das modern eingerichtete 1100-Stühle-Theater von Amsterdam bieten konnte. So hat man «so behutsam wie möglich» eine leichte Kürzung der über dreistündigen Aufführung vorgenommen. In Mels dauert das Stück um Anne Frank nun knapp zweieinhalb Stunden.

Eine andere Lösung musste der Sarganserländer Theaterverein auch für das Bühnenbild finden, denn ein dreistöckiges Haus auf einer Dreh-

bühne – das wäre kaum realistisch gewesen. Bühnenprofis aus Zürich haben bei der Planung und Umsetzung des Bühnenbilds geholfen. Was auch Regisseurin Romy Forlin entgegengekommen sei, die lieber reduziert und mit einfachen Mitteln arbeite, weiss Bärtsch, der die Produktionsleitung innehat.

Unterstützung von Profis

Professionelle Unterstützung hat das Ensemble auch bei der Inszenierung und Schauspielerführung erhalten. Der bekannte Schauspieler und Regisseur Volker Ranisch war zu-

nächst für einen halbtägigen Workshop mit den Schauspielern angefragt worden. Er war so angetan vom Engagement der erfahrenen Laien-truppe, dass er ihr darauf mehrmals mit Rat und Tat zur Verfügung stand. Eine schöne Erfahrung, die sie bereits bei den drei vorangegangenen Eigenproduktionen für Erwachsene mit Profis gemacht hätten, sagt Bärtsch.

Trotzdem. Nach erfolgreichen Aufführungen wie «8 Frauen» und «Einer flog über das Kuckucksnest» sei «Anne» nochmals eine andere Dimension: ein «grosser Hosenlupf», auch was die finanziellen Möglichkeiten des Kulturvereins betrifft. Sponsoren und Stiftungen sowie Geld aus dem Kantonalen Lotteriefonds haben geholfen.

Ab 14 Jahren geeignet

«Das Tagebuch der Anne Frank», die 1945 im KZ Bergen-Belsen im Alter von 16 Jahren starb, erschien in 70 Sprachen. Es gibt mehrere Verfilmungen und Theateradaptation. Das neue Stück «Anne» erzählt das Schicksal des jüdischen Mädchens mit einer Rahmenhandlung als Zeitzeugenbericht, und das in einer Sprache von heute; «Anne» ist auch für ein Publikum ab 14 Jahren gedacht.

Premiere 2.9., 20.15 Uhr, Altes Kino Mels; weitere Aufführungen Sa, 3.9., sowie jeweils Donnerstag, Freitag und Samstag bis 1. Oktober, je 20.15 Uhr; Kartenreservierung via www.alteskino.ch



Anne Frank zeigt schriftstellerischen Ehrgeiz: Szene aus «Anne» mit Chiara Meier. Bild: pd